



Hünenberg, 14. Oktober 2016

Meine Erfahrungen auf dem elterlichen Milchbauernhof über das qualvolle Gebären der Mutterkühe und die kurzen traurigen Leben ihrer ausgebeuteten Kälbchen

von Veronika Dobler

Ich bin auf einem Bauernhof aufgewachsen, auf dem unter anderem auch Milchkühe gehalten wurden. Schon als kleines Kind, ich konnte kaum gehen, habe ich miterlebt, wie Kälber auf die Welt kamen. Das wurde in der Familie als etwas Besonderes angesehen und wir duften immer dabei sein. Leider wurde mir erst im erwachsenen Alter durch die vegane Ernährung bewusst, welches unermessliche Leid den Tieren durch den Milchkonsum von uns Menschen angetan wird.

Auf unserem Hof lebten im Durchschnitt jeweils etwa zwölf Kühe, acht Rinder und vier Kälber. Die Kühe und die Rinder wurden durch tiefgefrorene Samen eines Stiers durch den Viehdoktor besamt. Um herauszufinden, ob der Zeitpunkt für eine Deckung stimmig war, untersuchte der Viehdoktor zuerst die Kuh oder das Rind. Dafür zog er sich einen langen Plastik-Handschuh über die eine Hand und über den Arm. Er stiess seine Hand mitsamt dem Arm anal in die Kuh/Rind hinein und ertastete die Gebärmutter der Kuh/des Rinds. Wenn der Zeitpunkt stimmig war, führte er gleichzeitig ein langes Röhrchen mit dem tiefgefrorenen Samen eines Stieres in die Scheide der Kuh/des Rinds ein und entleerte den Samen.

Wenn ein Kälbchen neun Monate später bei uns im Stall auf die Welt kam, dann blieb die Kuh angekettet auf engstem Raum dicht neben anderen Kühen auf ihrem Platz liegen. Mein Vater beobachtete jeweils den Geburtsvorgang, der sich über Stunden dahin zog. Rudimentär wurde dann Stroh für die Geburt ausgebreitet, da wo sonst der Graben und Abfluss des Kotes der Tiere war. Während die Vorderbeine des Kälbchens und der Kopf sichtbar wurden, schnürte mein Vater ein Halfter um die vorderen Klauenhufe und zog während den Wehen das Kälbchen heraus. Dabei drückte er seinen dreckigen Stallstiefel an das Gesäss der Kuh. Kaum auf der Welt, holte mein Vater den Schleim dem Kälbchen aus dem Maul und rieb mit Stroh das noch nasse Fell des Kälbchens ab. Dann zog er das Kälbchen an den Vorderbeinen neben die Mutterkuh, die jeweils gleich ihr Junges abschleckte. Nur für einen kurzen Moment war ihr das gegönnt, schätzungsweise ein paar Minuten, maximal eine Viertelstunde. Das Kälbchen konnte noch nicht einmal stehen, schon wurde es von der Mutterkuh weggerissen.

Im vorderen Teil des Stalles war speziell für die Kälber ein Abteil eingerichtet. Als Kind fand ich das normal und ich hatte Freude, für das Kälbchen ein Nest aus Stroh herzurichten. Getrennt von der Mutter machte das Kälbchen die ersten Gehversuche. Nach einer Weile gab ihm mein Vater die erste Milch in einem Eimer zum Trinken. Weil die Milch von frisch gebärenden Kühen nicht für Käse oder Milchkonsum verkauft werden durfte, gab es bei uns jedes Mal ein Gericht aus dieser Milch, das wir „Biemscht“ nannten. Dieses Gericht wurde in der Familie als eine Delikatesse angesehen. Dass das Kälbchen die Milch nicht bekam, war mir als Kind nicht bewusst. Wir Menschenkinder assen und tranken die Milch, die für das Kälbchen gedacht war. Ich mag mich noch gut daran erinnern, dass jeweils die Kälbchen an



meiner Hand saugten, wenn ich sie ihnen hinstreckte. Dass sie nach dem Euter der Mutterkuh suchten, um die ihr zustehende Milch zu trinken, war mit nicht bewusst. Die Mutterkuh schrie noch tagelang nach der Geburt nach ihrem Kälbchen. Wenn ich das hörte und meinen Vater fragte, warum die Kuh so schrie, meinte er nur: „Sie hören dann schon auf.“ Während der Aufzucht der Kälbchen wurde ihnen Milch mit Wasser verdünnt in einem Eimer gegeben. Nach ca. drei bis fünf Monaten wurden die Kälbchen „wegegeben“, wie es bei uns benannt wurde. Das hiess jeweils, dass ein Viehhändler die Kälbchen in einen Transporter einlud und sie weiterverkaufte oder sie direkt beim Metzger zum Schlachten abgab.

Meine Eltern brachten auch Kälbchen für den Eigenbedarf zum Metzger. Es kam oft vor, dass die ganze Familie am Mittagstisch sass und während dem Verzehr des Kälbchens meine Eltern sich über die Qualität des Fleisches unterhielten. Oft wurde der Name der Kälbchen während dem Essen erwähnt. So wusste ich immer, welches Tier wir gerade assen, dessen Namen wir bei der Geburt voller Freude und Stolz ausgesucht hatten und wir für dieses Kälbchen, das nun auf unseren Tellern lag, das Nest aus Stroh gebaut hatten. Dieser ganze Irrsinn vom freudigen Ereignis der Geburt und des qualvollen Trennens des Kälbchens von der Mutterkuh war jedes Mal spürbar. Und zu guter Letzt der Wahnsinn, dieses ach so geliebte Kälbchen auf dem Esstisch zu verzehren. Als Kind konnte ich diesen Wahnsinn nicht einordnen und so lernte ich allen Schmerz abzuspalten und mein Wesen wie auch das meiner Geschwister wurde hart, roh und gewalttätig. Bei uns zu Hause war Gewalt an der Tagesordnung und der Stärkere hatte jeweils das Sagen. Das Abspalten des Schmerzes, den die Mutterkuh immer wieder aufs Neue durchleben musste, spürte ich jedes Mal und spaltete diesen Schmerz sogleich wieder ab. Wenn Menschen so gefühllos und brutal mit Tieren umgehen und ihre Kinder das miterfahren müssen, genauso werden diese Menschen auch ihre Mitmenschen und Kinder behandeln und diesen Schrecken von Generation zu Generation weitergeben. Das habe ich am eigenen Leib erfahren und so habe ich keine Kinder in diesem Leben gebären wollen.